

The background of the cover is a dark, atmospheric painting of a forest. The trees are tall and slender, with dark trunks and sparse, dark foliage. The ground is covered in a layer of snow or frost, with some light reflecting off it. In the lower right corner, a small figure of a person wearing a light-colored jacket and dark pants is walking away from the viewer into the forest. The overall mood is somber and mysterious.

Urs Faes
Raunächte

INSEL-BÜCHEREI



Urs Faes Raunächte

Erzählung

Mit Zeichnungen von
Nanne Meyer

Insel Verlag



© Insel Verlag Berlin 2018



Raunächte

Für Silke Lucie

Weithin gelagertes Weiß.
Drüberhin, endlos,
die Schlittenspur des Verlorenen.

Darunter, geborgen,
stülpt sich empor,
was den Augen so weh tut,
Hügel um Hügel,
unsichtbar.

Paul Celan

I

Er setzte Fuß vor Fuß, als müsste jeder Tritt einen Abdruck hinterlassen im Schnee, der auch an diesem Spätnachmittag fiel, Flockenwirbel im Grau, das herabhing, von den Vordächern und Giebeln der Stadt, an denen er seltsam unberührt vorübergegangen war, vom Bahnhof durch die Hauptstraße Richtung Hügel, befremdet darin, dass die Straßen nicht mehr die waren, durch die er einst als Kind gegangen war. Erst am Ortsausgang hielt er an, suchte nach Spuren von etwas, das vertraut wäre nach den langen Jahren, die er fern gewesen war.

Sein Blick ging ins Nebelgrau, aus dem die verhüllten Stämme ragten, die Spitzen dunkler Tannen, als würden sie hängen, baumeln an unsichtbaren Wäscheleinen.

Erst in dem Augenblick hörte er das Rieseln, entdeckte das Brückengeländer, dann das Wirtshausschild Schwarzer Adler, den gähnend leeren Platz, von dem der Weg abging, talaufwärts, ein schmaler Steig am Bach entlang, wo die Weiden unter der Schneelast tief hingen. Eine Vertrautheit kam ihm entgegen wie eine alte Melodie, als sei

etwas mit einem Male wieder da, was ihm all die Jahre gefehlt hatte.

Den Weg waren sie jeden Samstag gegangen, der Vater, die Mutter, Sebastian, mit den anderen von den Schottenhöfen: der sonntägliche Kirchgang. Er hatte in der Zeller Pfarreikirche kurz verweilt, an die Mutter gedacht, an Minna. Sie hatte das Marienbild geliebt, war oft, wenn der Tag sie gequält hatte, aufgebrochen: »Ich gehe zu Maria von der Ketten, ein Spaziergang als kleine Wallfahrt.« Sie hatte die Legenden, die um die Kirche sich rankten, nacherzählt, auch die von Magdalene. Nach all den Jahren hörte er Minnas Stimme; sie war da. Seltsam. Aber nicht zu leugnen.

Die Lichtgirlanden in der Zeller Hauptstraße hatten ihn daran erinnert, dass Weihnachten nahte, Einkäufe zu tätigen waren.

Er hatte nichts besorgt. Der Bruder mochte keine Geschenke. Er zuckte kurz zusammen: Falls sie sich überhaupt sehen würden.

Seine Hände umklammerten die Tragriemen des Rucksacks, der leicht wog, trockene Handschuhe, zwei Brötchen, die Wasserflasche. Bis zum Gasthaus würde das reichen, dort wäre sein Gepäck, das er vorausgeschickt hatte, um zu Fuß in die Landschaft hineinschreiten zu können, eine Stunde vielleicht, auch wenn er langsam ginge, öfter stehen bleiben würde, um genau hinzuschauen, auf das



talaufwärts steigende, hügelige Land mit den dunklen Tannen, die dicht und schweigend standen, den Tag zur Tannennacht machten, das Wipfelrauschen zum Abendlied. Langsam wollte er gehen, auf die Häuser zu, die Hütten, die Ställe, die Schober, die aus dem Schnee grau wuchsen, um im allmählichen Vertrautwerden Halt zu gewinnen, ein Gefühl von Ankunft, das er lange vermisst hatte – seit er fort war.

Er mochte das Land, auch wenn es nach so vielen Jahren bloß noch Erinnerung war: die Herbsttage besonders, wenn die Ernte anstand, die Früchte der Apfelbäume glänzten, Boskop, Jonagold, an den Hängen die Reben prall, die Kastanien voller Früchte waren, das Kartoffelkraut gelb über den Furchen wucherte und die Sonne durch die Kronen der schütter werdenden Bäume fiel, sich im Buschwerk verhedderte, Staubpartikel tanzen ließ, die lichter werdenden Lärchen und Eichen des Waldes verklärte. Und er mit dem Bruder unterwegs, mit Sebastian, lange vor dem Streit.

Damals lauschten sie gemeinsam ins Tobel hinunter, das vom Grafenberg heraufzog, auf das Krächzen der Raben in die Stille, dann, wenn die Fluren kahl und fahl, die Buchenblätter dunkelbraun und die Trauerweiden zum finsternen Hain erstarrt waren.

Für einen Augenblick hoffte er, mit der Rückkehr sich in dieses verlorene und doch vertraut gebliebene Land noch einmal hineinzufinden. Heimzufinden? Schon die Namen

riefen Nähe wach, der Kuhhornkopf, der aus den Dunstwänden von Grau stieß, der Hasenberg, die Trampelpfade durchs Hullert bis hinauf zum Vogt auf Mühlstein, dessen Name auch für das Geheimnis alter Zeiten stand.

Da hatten Sebastian und er oft mit dem Vater gesessen, breitbeinig auf der Bank, aber in schweigendem Einklang, der nicht mal den Gedanken aufkommen ließ, sie könnten dereinst in Streit geraten, auch nicht Minnas wegen.

Er blieb jetzt stehen, lauschte, folgte dem Nebel, der durch die Äste strich und den Bach entlangzog, talabwärts. Da hatten sie das Wasser gestaut, Boote ausgesetzt und treiben lassen, von Schnaken umsäuselt, von Libellen begleitet, die über den Ufern sich tummelten.

Suchte er etwas, das in den Jahren abhandengekommen war? Die Ahnung von etwas, das nicht mehr da war, das Gedächtnis nicht füllen konnte: zugeschüttete Räume, im Schreck erstarrt, in Wut?

Sie hatten sich oft in diesem Buschwerk, das die Ufer säumte, verloren, in diesen Jagdgründen der Jugend, die ganz die ihren waren: er und Sebastian, im Wald unterwegs, mit Holzaxt und Pfeilbogen, auf Büffeljagd und Bärenfang, und ab und an raufend und ringend, aber in allem Brüder, die sich zugetan waren, die sich liebten. Bis zu dem Tag, an dem sich alles änderte.

Für einen Augenblick tauchte die Hinterhambacher Besenwirtschaft aus dem Nebel auf, der aufriss, schleierdünn

wurde und die Böschung ins Auge fallen ließ, als hätte ein Bühnenvorhang sich gelichtet vom Waldrand den Hügel hinunter bis zum Hullert mit dem kleinen Vorplatz vor dem Haus der Kindheit: Dort hatte es gelegen, das verendende, bald tote Tier.

Ein Zittern erfasste den Gehenden. Holten die Untaten ihn jetzt ein, so als wären sie gestern geschehen und nicht bereits vor vierzig Jahren, als kehrte alles wieder, eines Tages, auch ihre Schritte von damals: ein frühes Foto, zwei Knaben, Zwillingen ähnlich, in enger Umarmung, Wange an Wange, mit hellen offenen Augen; und einer lächelt dem andern zu, ein Lachen, herb und keck.

Wieder blieb er stehen. Alles still. Selbst das Murmeln des Baches schien ihm Teil der Stille, die ihm, dem Stadtmenschen, der er geworden war, nicht nur ungewohnt vorkam, sondern geradezu widernatürlich. Und darin das Rauschen der Tannen vom Reutegut her und vereinzelt der unheimliche Ruf der Nachtvögel.

Und das Summen? Würde er es wieder hören? Gerade in diesen Tagen auf das Jahresend zu war es um das Haus und den Hof wahrzunehmen, leises Sausen um die Fenster, ein Ziehendes aus dem Unterholz, ein kurzes Pfeifen und jemandes Erschrecken, das darein fiel. Die Mutter hatte es immer gehört, kurz vor Weihnachten, und sie hatte es gefürch-

tet. Mit dem Summen beginnen sie, sagte sie, diese Nächte, die sie die rauhen nannte. Und sie stellte das Windspiel auf den Balkon, einen Mistelzweig und ein Säckchen mit Bergknoblauch und getrocknetem Johanniskraut. Er hatte den Duft immer geliebt, besonders dann, wenn sie Kräuter verbrannte und den Rauch durch das Haus ziehen ließ, süßlich, würzig kräftig, ein Hauch von Thymian, von Heidekraut und Baldrian, Gerüche von Apfelblüte und Harz.

Das Gesicht der Mutter war immer da gewesen, all die Jahre. Sie hatte Jahr für Jahr von diesen Nächten erzählt, den zwölfen, Dodekameron, in denen Unordnung drohte, Gefahr durch das Wirken dunkler Mächte, die Abgründe offen: ein Verhängnis, das heraufzog, zu Sankt Thomae, zu Silvester, zu Dreikönig besonders. Da legte sie Wacholderbeeren ins Räuchergefäß, gab Tannen- und Fichtennadeln bei, wurde gelassen darüber, als fände sie Halt und Gewissheit. Kein Unglück würde sie treffen, sie nicht und nicht die ihren.

Das Unheil, das die Mutter gefürchtet und mit ihren Vorkehrungen zu verhindern gehofft hatte, trat ein. Aber nicht durch Dämonen. Sie hatten es heraufbeschworen, er und Sebastian, den Bruderzwist im Hullert. Oder war das schon ein Krieg gewesen? Gegen den hatte kein Windspiel geholfen, kein Mistelzweig, kein Johanniskraut, selbst Beifuß und Mariengras bewirkten da nichts, nicht einmal das sengende Julholz im Hof.

Er hob den Kopf, lauschte. Nichts zu hören. Der dünne Schnee fiel lautlos. Kein Summen, kein Käuzchenruf im Tobel, kein Knarren und Knarzen.

Auch damals, als er das Tal für immer verlassen hatte, war nichts zu hören gewesen, ein Samstag, kurz nach Neujahr; stumm kreisten dunkle Vogelzüge, schwarze Scharen von Krähen, dann und wann eine Amsel, eine Meise. Nur einmal, als er schon gegen die Stadt zu stapfte, zerriss ein Schrei die Luft.

Den hatte er mitgenommen auf die lange Reise übers Meer, und auch diesen letzten Blick auf die Hullertfluh mit der hohen Tanne und den Geruch von Schnee und Sehnsucht, der überm Tal lag.

Würde die Tanne noch stehen, nach all den Jahrzehnten? Und der alte Brunnen beim Hauseingang? Mit dem schütterten Rinnsal aus einer lecken Leitung, mit dem Rost, der sich vom Ausguss her nach hinten fraß?

Gehörte er dahin?

Wo gehörte er hin? Wo hätte er hingehört? Auf den Hof? Zu Minna?

Eine Rückkehr in die ferne Welt, in die Spuren von Kindheit und Anfang?

Der Bruder? Würde er kommen? Würden sie noch einmal zu Worten finden, über den Hass hinweg, der sich als dunkle Spur durch die vergangenen Jahre zog, durch ein ganzes Leben?

II

Er schloss die Tür hinter sich, steckte den Zimmerschlüssel ein, blieb im Korridor stehen; er griff in die Taschen. Alles da? Stift, Block? Geldbeutel? Und die Tüte für den Bruder?

Vor dem Fenster fiel wieder Schnee, in dichten Flokken an diesem frühen Abend, der mit einer schleichen- den Dämmerung die Konturen verwischte, die Bäume zu verhutzelten Gestalten machte, den Bach zum taftgrauen Band, die Gehöfte zu düsteren Zerrspiegeln. Die Straße war schon nicht mehr zu erkennen in der weißgrauen Finsternis, bläulich dem Wald zu, schwarz in die Schlucht hinunter. Kindheitsland, voller Düfte, voller Geschichten, Sagen von Micheln und Mäusen, die aus dem Dunkel der Bäume wuchsen, den Wasen und Mooren, aus den Flachwassertümpeln und mondbleichen Baggerseen.

Der Hof da unten ein schummriger Fleck, aufgelöst. Aber in dieses Flirren hinein setzten sich Bilder, das Laub eines Frühlingstages, die Glyzinie zum Garten hin, die Mutter im Kopftuch, in den Beeten harkend, auf der Bank

Sebastian und er, die ihre Murmeln warfen. Von der Wallfahrtskirche, das Tal herauf, tönnten die Vesperglocken, und einer kam den Jakobsweg herab, fand in der Kerzenkapelle Zuflucht, ein Pilger, der Einkehr suchte.

Im Korridor glänzte das dunkle Holz der Wände; langsam schlurfte er Richtung Fenster, stieß beinahe an eines der Hirschgeweihe, die in den Korridor vorragten; schüchtern wandte er sich ihnen zu, erschrak ob der verschatteten Augen, die aus dem Weiß der Knochen ihn drohend fixierten; er sprang zur Seite.

Am Fenster neigte er seine Stirn gegen die Scheibe. Zwischen den Weiden schimmerte der Bach, floss dahin in gewundenem Lauf. Da hatte er oft mit Sebastian gesessen, manchmal waren sie hinangestiegen zum Jägereckle.

Und da unten reckte sich das heimatliche Gut mit seinem spitzen Dach zu den Tannen: der Hullertfluh-Hof.

Er hörte jetzt die Stimmen von der Gaststube herauf, das Klingen von Gläsern, das Rücken von Stühlen: Abendbrot. Der Wirt trug auf. Speck und Kirschwasser für diejenigen, die gern etwas Klares hatten, Schwarzwurst oder Eisbein mit Bauernbrot für die mit dem knurrend leeren Magen oder die Riebelesuppe, die wohlrig wärmte. Auf seine Speisekarte war der Wirt stolz, und deshalb war sie wohl über die Jahrzehnte unverändert geblieben. Da hätte einer aus dem Grab kommen und gleich bestellen können.

